Beitrag zur Kenntniss der Lebermoosflora des Kantons Graubünden

Autor(en): **Gugelberg, Marie von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden**

Band (Jahr): **38 (1894-1895)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-594596

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

I.

Beitrag zur Kenntniss der Lebermoosflora

des

Kantons Graubünden.

Von

Marie von Gugelberg, Maienfeld.

Das Suchen nach Lebermoosen in unserer hiesigen Gegend ist eigentlich eine undankbare Arbeit, da nahezu alle Bedingungen zu einem üppigen Gedeihen derselben fehlen: Feuchte Waldschluchten, Wasserfälle, Torfmoore u. s. w., wesshalb auch die vorhandenen, anstatt in üppiger Fülle wie anderwärts, meist nur vereinzelt und in spärlichen Rasen vorkommen. Seit dem Jahre 1891, da ich diese Pflanzengattung zuerst in's Auge gefasst, ist es mir nur mit grosser Mühe gelungen für die Umgebung von Maienfeld 47 Arten zusammenzubringen; allein diese kleine Zahl kann in Anbetracht der so geringen Individuenmengen und im Vergleich zu andern Gebieten, die viel günstigere Lebensbebedingungen und eine hundert- und tausendfach grössere Individuenzahl aufweisen, dennoch eine ziemlich hohe genannt werden; besonders auch aus dem Grunde, weil 8 von diesen 47 Arten (also ein Sechstel derselben) die nach den vorhandenen Verzeichnissen der HH. Dr. Killias und Prof. Theobald im übrigen Bünden nicht nachgewiesen und auch dem

Hepaticologen Hr. Jack in Constanz, für unser Gebiet, und 2 davon für die Schweiz überhaupt noch nicht vorgekommen sind.

Weil nun diese 8 Arten einen so ausgeprägten Typus haben, dass sie mit andern nicht verwechselt werden können, sämmtlich in der Umgebung des St. Luzisteig, in der Richtung von Kleinmels her, dem Nordhange des Fläscherberges entlang bis zur Festung und über derselben am Fusse des Falknis bis in's Glecktobel und von dort, um die vorspringende Ecke herum nicht weiter nach Osten, wohl aber durch eine Einsenkung in den Steigwald herunter, theilweise aber auch in der St. Gallischen und Vorarlbergischen Nachbarschaft vorkommen, liegt der Gedanke nahe, ob nicht diese Gegend vielleicht eine Art pflanzengeographische Grenze bilde, um so mehr als ich vor einigen Jahren in den Maienfelder Gemeindegütern auch unter den Phanerogamen eine Inula-Art*) gefunden habe, die nach Hr. Prof. Brügger bis dahin innert der Kantonsgrenze noch fremd war.

Die in Betracht kommenden Arten sind folgende:

1. *Aneura multifida* Dum. (*Pseudoneura multif.* Gottsche). Ueber der Festung am Guschnerweg in einem Graben zwischen Gras und Moos. Selten; während die sehr ähnliche A. palmata an verschiedenen Orten zu finden ist. Wie aus dem, am 3. Oct. 1894 der zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien vorgelegten „Verzeichniss der Lebermoose des Vorarlberges von K. Loitlesberger" zu ersehen, findet sie sich in Torfgräben, gegen Mauren (im Mai mit Früchten), Göfiser Wald, am Salonienbach.

*) Inula salicina L. bei Sargans (Wartm.), Balzers-Vaduz (Brügg.).

2. *Madotheca laevigata* Dum. (*Porella laev.* Lindb.) An der glänzend braungrünen Farbe und den wimperig gezähnelten Blättern leicht und sicher von der überall vorkommenden Madotheca platyphylla zu unterscheiden. Im obern Theile des Steigwalds, besonders gegen die Steig hin und auf der gegenüberliegenden Thalseite, am Wege nach der Ragazer Alp; aber immer steril.

Nach Loitlesberger im Stadtschroffen, Aelple, Fratte, Wirtatobel (Kalkfelsen), Saminathal (Strünke).

3. *Sphagnoecetis communis* N. v. E. *var. macrior.* Auf einem Baumstumpfe über der Festung am Guschnerweg zu wiederholten Malen gesammelt und unter der Festung am Nordfusse des Fläscherberges auf dem Boden unter andern Moosen, aber sehr spärlich und immer nur steril.

4. *Scapania umbrosa Nees v. E.* Ebenfalls über der Festung am Guschnerweg, aber nur ein ganz kleines Räschen unter andern Moosen; im Sommer 1893 am Schollberg über Atzmoos einen schönen grossen Rasen.

Loitlesberger: Vereinzelt in Samina, Mellauthal, Tschuggenalp, bei Schröcken, Fratte, häufig an Felsen und über Holz am Krisberg (Mai oder Juni mit Früchten).

5. *Jungermannia curvifolia Dicks. (Cephalozia curvif. Dum.).* Auf den ersten Blick kenntlich an dem zu einer Tasche umgebogenen Ventralrand des Blattes und den beiden langen, einwärts gebogenen Cilien der Blattspitzen.

Im Glecktobel auf einem faulen Stocke und unter der Festung in Arozen einen solchen ganz bedeckend und als letzter vorgeschobener Posten eine Colonie derselben auf einem Baumstumpfe dicht an der Maienfelder-Steigstrasse und in der Nähe des Grenzsteins Fläsch-Maienfeld.

Loitlesberger: Samina-, Gamperdon- und Leiblachthal, Ardetzenberg und Känzele.

6. *Jungermannia catenulata Hüben.* An dem kettenförmig gegliederten Aussehen der Pflänzchen leicht kenntlich; auf St. Luzisteig im Lochwald auf verschiedenen Wurzelstöcken, mit und ohne Perianthien.

Nach Mittheilungen von Hrn. Jack hat er diese Art aus der Schweiz nie, wohl aber aus Mellau im Vorarlberg erhalten.

7. *Jungermannia crenulata Sm. (Nardia crenulata Lindb. = Aplozia Dum.).* Junge Pflänzchen auf Lehmboden am Nordfusse des Fläscherberges im Valsagera-Wald im Verein mit der folgenden.

Loitlesberger: Lehmige Erdstellen im Göfiser Wald, bei Maria-Grün im April mit Früchten; Victorsberg.

8. *Fossombronia pusilla Dum.* Kenntlich an dem welligen Rande der Blätter, dem weitmaschigen, durchsichtigen Blattzellnetz, dem weit geöffneten glockenförmigen und faltigen Kelche und der Kapsel, die nicht in Klappen aufspringt, sondern an der einen Seite zerreisst und auf diese Weise die Sporen austreten lässt; mit und ohne Früchte (Nordhang des Fläschenbergs s. ob.)

Diese Art hat Hr. Jack aus verschiedenen Gegenden Deutschlands, aus Amerika und vom Cap der guten Hoffnung, nie aber aus der Schweiz erhalten.

Loitlesberger: Lehmige Hohlwege bei Schellenberg, Göfiser Wald und Steinwald, in welchem sie Hr. Jack schon vor Jahren sammelte; in den Holzschlägen zwischen Amerlugen und Frastanz im Juni mit Früchten.

Aus den bisherigen Nachforschungen, die aber für Bünden mit seinen vielen Thälern und Schluchten wohl noch nicht erschöpfend gewesen sind, ergibt sich für das gegenseitige Verhältniss der beiden Nachbargebiete folgendes: Vorarlberg hat 119 Arten und Varietäten, Bünden deren 106; 80 davon sind in beiden nachgewiesen, bleiben demnach für ersteres 39, welche in Bünden fehlen und umgekehrt hat Letzteres 26 Arten und Varietäten, die sich im Vorarlberg nicht finden. — Ganz genau lässt sich jedoch die Zahl nicht festsetzen, da Herr Loitlesberger in seinem Verzeichniss der Lebermoose des Vorarlberg einer, zum Theil ganz andern Namengebung folgt als die HH. Killias und Theobald in den ihrigen für Graubünden und die Synonyme nicht überall ganz sicher herausgefunden werden konnten. So viel steht jedoch fest, dass die Familien der Riccieen und der Anthoceroteen in Bünden noch nirgends nachgewiesen worden sind, während im übrigen mehr einzelne Arten und Varietäten den Unterschied ausmachen. Letztere sind aus dem Grunde mitgezählt worden, weil sehr oft von den Einen etwas als Art genommen wird, das Andere nur als Varietät ansehen, und weil man auf diese Weise am wenigsten riskiert das eine oder das andere der beiden Gebiete zu benachtheiligen.